

Dreizehnte Erzählung.

Der große Rosengarten.

König Gybich saß in seiner stillen Behausung und achtete wenig der Festlichkeiten, von denen die ganze Stadt erfüllt war; aber der laute Jubel drang zu oft zu seinen Ohren hin, die allgemeine Freude des Volkes, das Glück seiner Kinder machte den Greis wieder jung; er beschloß, sich noch einmal in das Treiben der Jugend zu mischen; was schon seit vielen Jahren nicht mehr geschehen war, das sollte jetzt wiederkommen; er wollte noch einmal sich mit dem Schwerte gürten, noch einmal wie ein Ritter kämpfen. Ein Rosß zu tummeln konnte ihm freilich nicht mehr gelingen, dazu waren seine Gelenke schon zu steif, aber er fühlte noch Heldenkraft in seinem Arme; er hoffte noch zu siegen, wenn er auf seinen Füßen stehend, den Gegner mit seinem Schwerte erwarde.

Chriemhilde, das liebe Kind, das treu an seiner Seite geblieben war, sie, die seines Alters bisher gepflegt hatte, sollte ihn jetzt auch verlassen; was hätte er nicht thun mögen, um sie noch zu erfreuen! Und mußte er nicht selbst eine hohe Freude empfinden, wenn er sah, wie glücklich seine Tochter war, und wenn er daran dachte, daß sie bald die geliebte Königin eines mächtigen Volkes sein werde!

Als die Nachricht angekommen war, daß Günther Brunhilden gewonnen habe und sie als seine liebe Braut nach dem Rheine bringe, und zugleich der Knabe Geiseler verrathen hatte, daß die liebe Schwester vielleicht ebenso, wie der Bruder Hochzeit haben werde; da hatte sich der alte König aufgemacht, um die damals eben sehr geschäftige Tochter zu suchen, und über ein Fest, daß er ihr bereiten wolle, ihre Zustimmung einzuholen. Er fand sie in ihrem Rosengarten. Das war im Sommer Chriemhildens liebster Ort. Da hatte sie als Kind einige Rosenstöcke sich gepflanzt, mit einem Zäunchen diese umschlossen; und so oft der Frühling wiederkam, hatte sie Ableger gemacht, und neue Rosenstöcke neben die alten gepflanzt. Bald